Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch

Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch

Band: 65 (1998)

Artikel: 1848 - Gold in Kalifornien : zur Lebensgeschichte von General Johann August Sutter

Autor: Lüthi, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1075935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1848 – Gold in Kalifornien

Zur Lebensgeschichte von General Johann August Sutter

Werner Lüthi

Einleitung

Im Mai 1834 machte sich der Handelsmann Johann August Sutter nach Amerika auf. Neben seiner Frau und den fünf Kindern liess er in Burgdorf auch einen grossen Schuldenberg zurück.

Es gibt zahlreiche Schriften über die Lebensgeschichte von Johann August Sutter. Darunter sind aber nur wenige historische Werke, der Rest ist Dichtung. So auch das Werk von Blaise Cendrars «Gold – Die fabelhafte Geschichte des Generals Johann August Suter», welches 1925 im Rhein-Verlag erschienen ist. Die romanhafte Biografie nimmt es mit der historischen Wahrheit nicht sehr genau.Cendrars kommt zwar das Verdienst zu, Johann August Sutter wieder ins Bewusstsein zurückgeholt zu haben. Er trug aber auch viel dazu bei, ein falsches Bild des Pioniers zu verbreiten.

Noch immer gibt es zahlreich Unbekanntes im Leben von Johann August Sutter. Der vorliegende Beitrag stellt nicht eine vollständige Biografie dar, es sollen vielmehr einige neue oder zum Teil nicht im grösseren Rahmen publizierte Abschnitte aus Sutters Leben dargestellt oder teilweise berichtigt werden, wobei vor allem Zeitdokumente zu Wort kommen sollen.

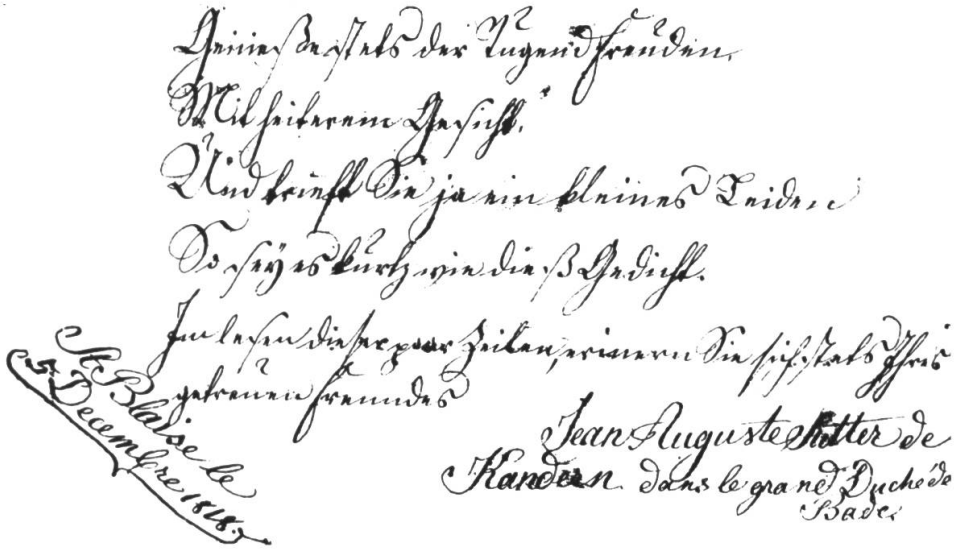
Herkunft und Jugendjahre Johann August Sutters

Johann August Sutter entstammte einem alten Rünenberger Geschlecht, welches schon 1559 im ersten Taufbuch von Kilchberg, Baselland, erwähnt wird. Die Suters[1] waren damals einfache Bauersleute.
Bereits in jungen Jahren übersiedelte sein Grossvater Jakob Suter, geboren am 23. September 1742, nach Basel, wo er eine Anstellung in der Papier-

fabrik im St. Albantal fand. 1774 verheiratete er sich mit Sophie Elisabetha Simon von Niederbipp. Am 2. Januar 1776 wurde ihnen der Sohn Johann Jakob geboren.
Jakob Suter zog in der Folge mit seiner Familie ins badische Kandern und wurde Meister in der dortigen Papiermühle[2]. Sein Sohn Johann Jakob folgte ihm später in Beruf und Anstellung nach und verheiratete sich 1801 mit Christine Wilhelmine Stober, der Tochter des Pfarrers von Grenzach. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor: Johann August, geboren im Februar 1803, und Jakob Friedrich, geboren am 27. November 1808.

Das Geburtsdatum Johann August Sutters ist in der Literatur umstritten. Es existieren sowohl der 15. als auch der 23. Februar. Martin Birmann beispielsweise gibt in seiner Sutter-Biografie dessen Geburtstag mit 15. Februar an (Birmann 1868). Im Geburts- und Taufregister der Gemeinde Kandern hingegen ist Johann August mit *«23. Februar 1803 früh um 5 Uhr»* eingetragen, und die Kirchenbücher von Kilchberg verzeichnen im Familienregister und im Register der auswärts Getauften nur *«Febr. 1803»*.
Früher war es üblich, jedoch nicht die Regel, Kinder innerhalb von acht Tagen nach der Geburt zu taufen, was im vorliegenden Fall auf das Geburtsdatum 15. Februar deuten würde, nähme man den 23. als Tauftag an. Betrachtet man aber im Geburts- und Taufregister der Stadt Kandern auch die Eintragungen anderer Geburten, wird deutlich, dass dort nicht das Tauf-, sondern ganz klar das Geburtsdatum und die Geburtszeit eingetragen worden sind. Johann August Sutter dürfte somit am Donnerstag, 23. Februar 1803, morgens um fünf Uhr, das Licht der Welt erblickt haben.

Die persönlichen Verhältnisse, worin Johann August Sutter aufgewachsen ist, liegen heute immer noch im Dunkeln. Seine frühe Jugend fällt aber in eine äusserst bewegte Zeit, die napoleonischen Kriegsjahre. Die Präsenz der grossen Armeen Deutschlands, Österreichs und Russlands in der Region Basel-Lörrach nach der Schlacht bei Leipzig im Jahre 1813 dürften beim jungen Sutter deshalb einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Bis zu seinem 15. Lebensjahr wird Sutter vermutlich die Schule in Kandern besucht haben. Danach verbrachte er einige Zeit in einem Internat in St-Blaise bei Neuenburg, wie der Eintrag vom 5. Dezember 1818 im Poesiealbum von Anna Maria Schneider (geb. 1801), der Tochter des damaligen Ochsenwirtes Jakob Schneider von Langenbruck, beweist (Waldmann 1980).



Seite aus dem Poesiealbum von Anna Maria Schneider. «Geniesse stets der Tugendfreuden / Mit heiterem Gesicht / Und trieft Sie ja ein kleines Leiden / So sey es kurtz wie diess Gedicht. / Im lesen dieser paar Zeilen, erinern Sie sich stets Ihres / getreuen Freundes / Jean Auguste Sutter de / Kandern dans le grand Duché de Bade. / St Blaise le 5 Decembre 1818.» (Foto: Staatsarchiv Liestal)

Nach dem Welschland-Aufenthalt trat Johann August als Lehrling in die Thurneysensche Buchhandlung und Druckerei in Basel ein, in welcher er bis im Frühjahr 1823 beschäftigt gewesen sein dürfte, denn am 26. März schrieb er in das Album seines Freundes und Mitlehrlings Johann Jakob Weber die Abschiedsworte: *«Hoffe in Niemanden einen Freund zu finden, als wer einen in Dir gefunden hat. Alle wollen dieses Gut besitzen; wenige wollen es bezahlen und dies macht eben, dass Freunde auf Erden solche Wunder sind. Aime, bois et chante»* (Zollinger 1938).

Johann August Sutter als Commis und Handelsmann in Burgdorf

Nach seiner Ausbildung in Basel arbeitete Johann August Sutter in einer Tuchhandlung in Aarburg (Birmann 1868). Dort soll er auch seine spätere Frau, die Burgdorferin Annette Dübeld, kennengelernt haben. Bereits im Sommer 1824 dürfte Sutter aber nach Burgdorf gezogen sein und bei Salzfaktor Johann Rudolf Aeschlimann an der Schmiedengasse eine Anstellung gefunden haben. Sein eingeritzter Namenszug auf einem Fensterscheibchen des dortigen Magazinanbaus[3] deutet jedenfalls darauf hin (Bigler 1935).

Der erste datierte schriftliche Hinweis auf Sutters Anwesenheit in Burgdorf ist im *«Besuchverzeichnis»* des ehemaligen *«Kaltwasserleistes»* zu finden. Beim *«Kaltwasserleist»* handelte es sich um einen literarischen Zirkel, welcher 1820 durch Friedrich König, Klasshelfer und Schulmeister in Burgdorf, gegründet worden war und nach Pfarrer Gottlieb Jakob Kuhn der *«hiesigen Burgschaft und den Einwohnern einen schicklichen Vereinigungspunkt»* gab. Sutter hat sich am 1. Oktober 1824 zum ersten Mal mit einem Gast in dieses Verzeichnis eingetragen.[4]
In den folgenden Jahren war er ein reger Besucher des Zirkels und, wie die Eintragungen zeigen, hatte er einen grossen Bekanntenkreis, der von Basel, Bern, Nidau, Aarburg, Genf, Braunschweig, Frankfurt, Hannover bis Paris reichte. Interessanterweise sind in der Zeit vom 25. Juni 1826 bis am 2. Februar 1829 keine Eintragungen von Sutter mehr zu finden. Was mag ihn wohl am Besuch des Lesezirkels gehindert haben?
Sicher ist, dass er nicht längere Zeit von Burgdorf weg war, denn am 24. Oktober 1826 heiratete er die Burgdorferin Annette Dübeld, und bereits einen Tag später war er stolzer Vater eines Sohnes, Johann August jun. Annette Dübeld war die Tochter einer wohlhabenden Witwe und Burgerin von Burgdorf, welche nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1815 die Bäckerei und eine Wirtschaft am Kronenplatz weiterführte. Der Ehe mit Annette Dübeld entsprossen noch weitere Kinder: Anna Elise, geboren am 30. Mai 1828, Emil Viktor, geboren am 16. Januar 1830, Wilhelm Alphons, geboren am 15. Mai 1832, und Carl Albert Maximilian, geboren am 26. Dezember 1833 und gestorben am 23. Mai 1839.

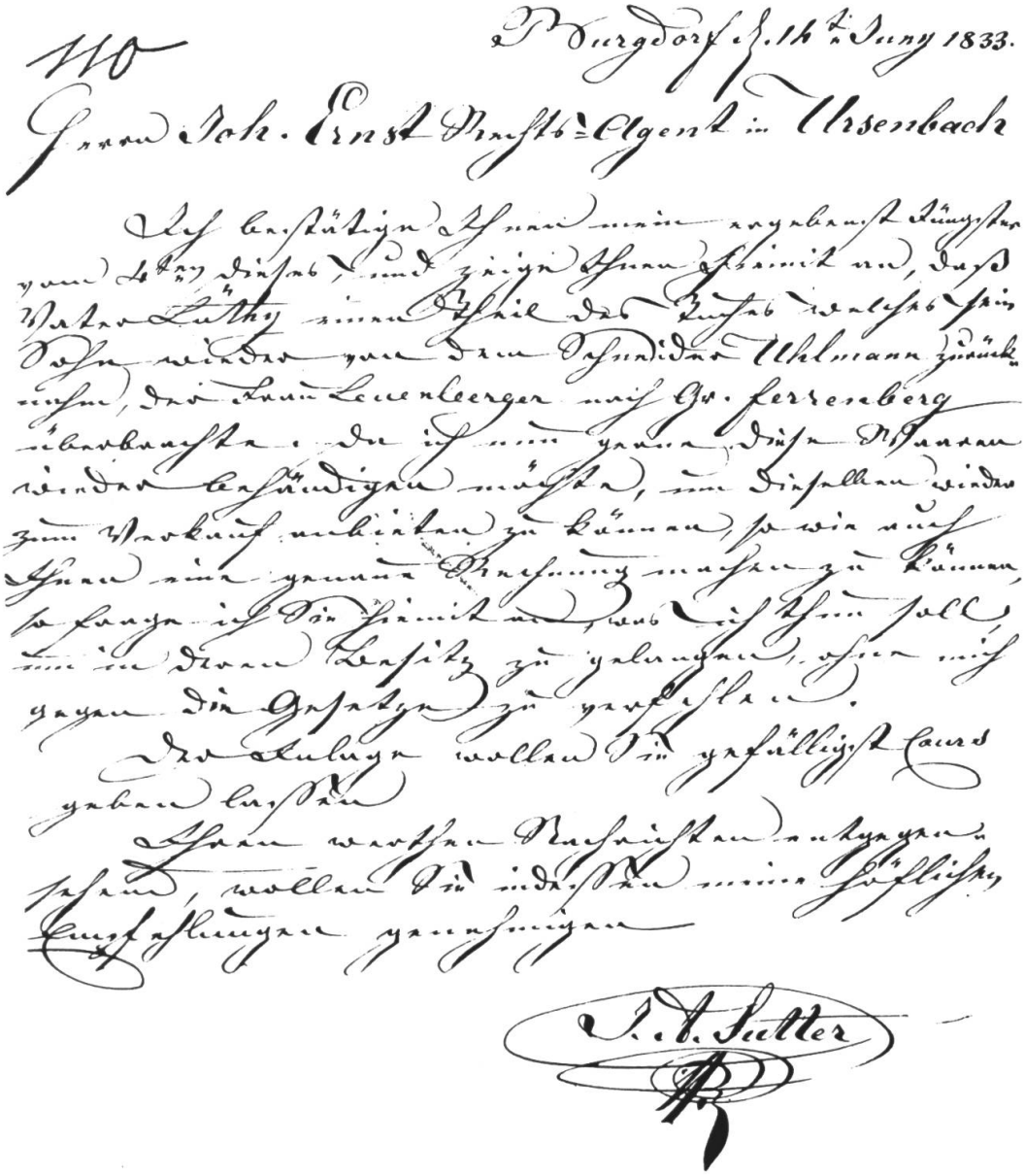
Am 26. August 1828 kaufte Sutter aus der Erbschaft der Frau Witwe Trechsel-Grimm ein Haus an der Schmiedengasse[5] und errichtete dort eine Tuch- und Kurzwarenhandlung. Am Geschäft beteiligte er auch seinen Freund Bendicht Seelhofer aus Kehrsatz. Von der Tuchhandlung hatte sich Sutter vermutlich zu viel versprochen. Die Bevölkerung von Burgdorf und Umgebung, stark traditionsverbunden, bevorzugte die alteingesessenen Handlungen, mit welchen bereits seit Urgrossvaters Zeiten geschäftet worden war, obwohl der weltoffene Sutter sich stets bemühte, neue Stoffe und Maschinen bereitzuhalten oder anzuschaffen, wie ein Inserat im *«Berner Volksfreund»* zeigt:
«Wir machen das resp. Publikum aufmerksam auf die ganz neue Einrichtung unserer Décatir-Maschine, mit welcher auf die zweckmässigste Art décatirt werden kann. Da die Verfahrensweise mittelst Walze geschieht, so

ist schon zum Voraus für gänzliche Vermeidung der Falten gesorgt. Auch empfehlen wir bestens unsere führenden Artikel, und machen zugleich bekannt, dass immer ein vollständiges Assortiment feiner wasserdichter Seidenhüte auf Filz zu sehr billigen Preisen bei uns zu finden ist.
Burgdorf, den 1. Januar 1832. *J. A. Sutter & Comp.»*

Trotzdem Sutter eine Burgdorfer Burgerin geheiratet hatte und sich rege am kulturellen Leben der Stadt beteiligte, blieb er doch «ein Fremder». Die Folgen liessen nicht lange auf sich warten. Im Mai 1832 sah sich die kleine Firma J. A. Sutter & Comp. gezwungen, mit ihren Gläubigern ein Schuldenabkommen zu treffen. Obwohl er seine Liegenschaft an der Schmiedengasse an seine Schwiegermutter verkaufte, konnte er die Schwierigkeiten nicht überwinden. Die Schuld für den schlechten Geschäftsgang lag aber nicht nur bei seiner Person, sondern, wie nachstehender Brief zeigt, anscheinend auch an der teilweisen schlechten Zahlungsmoral seiner Kundschaft.

«Burgdorf d. 14t. Juny 1833.
Herrn Joh. Ernst Rechts-Agent in Ursenbach
Ich bestätige Ihnen mein ergebenst Jüngstes vom 4ten dieses und zeige Ihnen hiemit an, dass Vater Lüthy einen Theil des Tuches welches sein Sohn wieder von dem Schneider Uhlmann zurücknahm, der Frau Leuenberger nach Gr. Ferrenberg überbrachte. Da ich nun gerne diese Waaren wieder behändigen möchte, um dieselben wieder zum Verkauf anbieten zu können, so wie auch Ihnen eine genaue Rechnung machen zu können, so frage ich Sie hiemit an, was ich thun soll, um in deren Besitz zu gelangen, ohne mich gegen die Gesetze zu verfehlen.
Der Inlage wollen Sie gefälligst Cours geben lassen.
Ihren werthen Nachrichten gerne entgegensehend, wollen Sie indessen meine höflichen Empfehlungen genehmigen.
J. A. Sutter»

Hinzu kam noch, dass sich sein Geschäftspartner Bendicht Seelhofer im März 1833 mit einem Teil des Warenlagers aus dem Staube gemacht hatte, was Sutters Lage nicht verbesserte. Er versuchte schliesslich, allerhand Geschäfte zu tätigen. So kündigte er im *«Berner Volksfreund»* das Erscheinen zweier grossformatiger Ansichten von Burgdorf an, welche er, *«das schwarze zu 20 Batzen und das sorgfältig ausgemahlte zu 7 Franken das*



Stück», anbot. Wer ihm diese Bilder gestaltete und ob diese überhaupt in den Handel kamen, ist unbekannt. Möglich ist, dass er den Auftrag an den Kunstmaler P. S. Urech aus Ottmarsingen erteilt hatte, denn am 21. Juni 1833 führte er diesen in den Kaltwasserleist ein. Es scheint, dass Sutter mit ihm einen freundschaftlichen Umgang pflegte, denn, wie aus den Geldstagsakten[6] hervorgeht, hat Sutter Urech beauftragt, seine Frau zu malen (Bigler 1935). P. S. Urech erstellte auch ein Aquarell von Burgdorf[7] und verewigte darauf seinen Freund Sutter und sich selbst (Lüdy 1945).

Dieses Bild könnte auch die Vorlage für die erwähnte grossformatige Ansicht von Burgdorf gewesen sein. Auf jeden Fall erschien um 1834 ein Aquatintablatt des Zürchers J. J. Sperli, welches mit dem Aquarell von Urech identisch ist. Auf dem Blatt fehlen jedoch die beiden Männer. Es ist durchaus vorstellbar, dass man, nachdem Johann August Sutter in Konkurs geraten und Urech gemäss den Geldstagsakten ebenfalls zu Schaden gekommen war, auf die Darstellung der beiden Freunde verzichtete.

Sutter als Offizier der Republik Bern

Den Lebenserinnerungen Johann August Sutters ist zu entnehmen, dass er kurz nach seiner Heirat als Kadett in das Schweizerheer[8] eingetreten sei und es bis zum Kapitän der Artillerie gebracht habe (Gudde 1933). In einer Petition an den amerikanischen Kongress schrieb er 1866 zudem, er stamme aus einer geachteten Familie und habe eine gute literarische und militärische Erziehung genossen (Zollinger 1938). Sutters Erzählungen über seine militärische Karriere gaben zu vielen Spekulationen Anlass, denn es wurde als unwahrscheinlich erachtet, dass ein Sprössling aus den unbegüterten Ständen damals so rasch zu Offiziersstellen kommen konnte (Bigler 1935, Zollinger 1935).
Nach der *«Verordnung über die Militär-Verfassung des Kantons Bern vom 18. September 1826»* war jedoch jeder Kantonsangehörige sowie jeder Grundeigentümer verpflichtet, sich zum Militärdienst zu melden. Das hat auch Sutter getan, denn im *«Kriegs-Raths-Manual Nr. 39 der Republik Bern»* findet man den Hinweis, dass am 2. April 1828 Herr Johann Gygax von Seeberg und Herr Sutter von Rüneburg, in Burgdorf, als Kadetten in das Bataillon aufgenommen und zur Instruktion zu berufen waren. Bereits am 10. Mai 1828 erhielt Sutter dann ein Aufgebot zur Instruktion. Er musste sich zusammen mit vier anderen Kadetten am 26. Mai 1828 in der Kaserne Nro. 1 in Bern[9] einfinden. Die Ausbildungszeit dauerte nicht sehr lange, denn bereits am 15. Juli 1828 wurde er zum «Zweyten Unter-Lieutenant» der 1. Centrums Compagnie des Reserve-Infanterie-Bataillons Nro. III befördert. Welche militärischen Dienste Sutter danach verrichtete, ist aus den noch vorhandenen Akten nicht ersichtlich. Einzig geht aus den Regimentsbüchern und dem *«Breveten Buch der Reserve Officiers vom Jahr 1824–1840»* hervor, dass er dann am 16. März 1831 noch zum «Ersten Unter-Lieutenant» befördert worden ist.

Die zweite Beförderung mag wohl der Grund gewesen sein, weshalb Sutter am 28. März und am 24. April 1831 insgesamt 16 Offiziere aus dem Emmental und dem Oberaargau als Gäste in den Kaltwasserleist eingeladen hatte. Es waren ausnahmslos Offiziere aus seiner Einheit. Vermutlich nahmen diese an den regelmässig im Frühjahr stattfindenden Inspektionen und Trüllmusterungen teil.[10]
Es kann angenommen werden, dass Sutter während seiner militärischen Ausbildung auch seinen Geschäftspartner Bendicht Seelhofer kennengelernt hat, der am 14. Juli 1828 ebenfalls zum Ersten Unter-Lieutenant und zum Fähnrich des Auszüger-Infanterie-Bataillons Nro. I befördert worden ist, denn nur kurze Zeit später erscheint Seelhofer zusammen mit Sutter im Besuchverzeichnis des Kaltwasserleistes. Seelhofer war jedoch kein eifriger Besucher dieses Zirkels.

Auch Seelhofers militärische Karriere konnte mit jener Sutters nicht standhalten. Bereits 1830 erscheint er im *«Regimentsbuch der Stadt und Republik Bern»* nicht mehr.

Die Auswanderung nach Amerika

«Johann August Suter hatte seine Frau und seine vier Kinder im Stich gelassen. Er überschritt die Schweizergrenze unterhalb Maria-Stein; an Waldsäumen entlang ging er auf die gegenüberliegenden Berge zu. Die Hitze war sehr gross und die Sonne brannte. Am Abend erreichte er Férette, gerade, als ein starkes Gewitter ausbrach, und er verbrachte die Nacht in einer verlassenen Scheune...»
«...Er irrte noch zwei Tage lang in dem hochgelegenen, wüstenartigen Weideland der Franches-Montagnes umher, schlich abends um die Bauernhäuser herum; aber das Bellen der Hunde hatte ihn immer wieder in die Wälder zurückgejagt...» (Cendrars 1925).

So schildert Blaise Cendrars Sutters Flucht im Mai 1834. Zuvor beschreibt er, wie Sutter in seiner Heimatgemeinde Rünenberg um einen Heimatschein und einen Pass nachsuchte und der Bürgermeister ihm die gewünschten Papiere nicht ausfertigte, da er den Antragsteller nicht kannte, und der Polizeisekretär in Liestal keinen Pass ausstellen konnte, da Sutter keinen Heimatschein vorlegte.

Ähnlich lesen sich diese Szenen auch in Traugott Meyers Mundartroman *«Der Gänneral Sutter»* (Meyer 1953). Beide Schilderungen gehen vermutlich auf Martin Birmann zurück. Nach allen drei Autoren soll gleichentags, als Sutter um einen Heimatschein und Pass nachsuchte, ein Haftbefehl für ihn ausgestellt worden sein.

Die «Flucht» aus Burgdorf hat jedoch nicht derart überstürzt stattgefunden. Am 5. Mai 1834 stellte Sutter beim Bezirksstatthalter von Sissach ein Gesuch zur Auswanderung nach Nordamerika, welchem der Regierungsrat von Baselland am 8. Mai 1834 auch entsprochen hat.

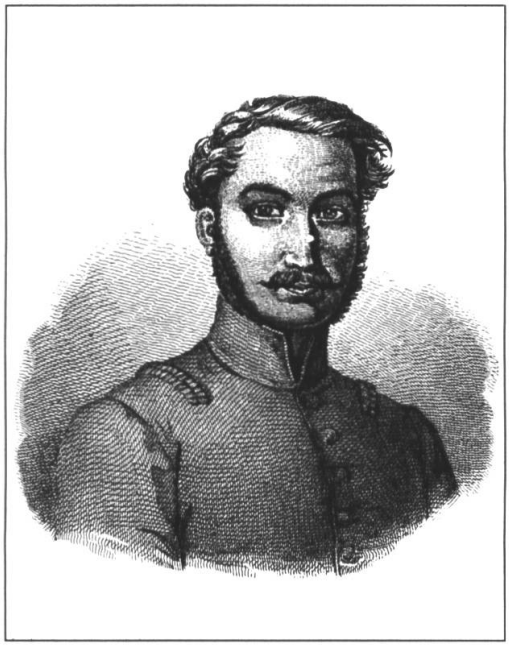
Am 13. Mai 1834 erhielt er vom Oberamt Burgdorf einen in französischer Sprache abgefassten Pass, in welchem als Bestimmungsort Amerika angegeben war. Wann genau Sutter Burgdorf verlassen hat, ist nicht bekannt. Wie aus den Gerichtsakten hervorgeht, erschien er am 4. Juni 1834 jedenfalls nicht mehr vor dem Amtsgericht in Burgdorf. Nach dem «Verhaftungs-Befehl» im *«Allgemeinen Signalementenbuch»* von 1834 soll er sein Vermögen heimlich beiseite geschafft und seinen Wohnsitz am 8. oder 9. Juni 1834 verlassen haben. Die Publikation des Geldstages erfolgte dann im Amtsblatt der Republik Bern vom 14. Juni 1834 und im *«Amtsblatt für den Kanton Basel-Landschaft»* vom 20. Juni 1834.

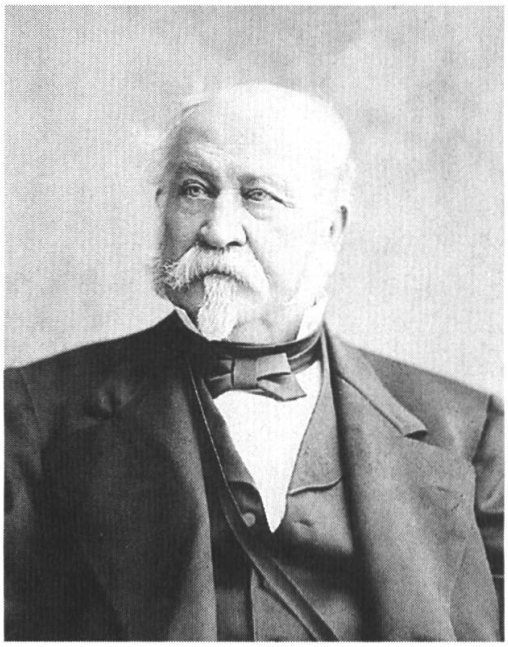
Zu Beginn der Auswanderungswelle war es anscheinend üblich, beim Verlassen der Heimat die vorhandenen Schulden nicht zu begleichen. Dieser Umstand veranlasste die Berner Regierung, im Amtsblatt vom 25. Oktober 1834 bekanntzugeben: *«dass Auswanderer den Canton verlassen haben, ohne sich vorerst mit ihren Creditoren in's Reine zu setzen und dieselben zu befriedigen. Um den nachteiligen Folgen einer solchen Handlungsweise für die Zukunft so viel möglich vorzubeugen, werden demnach auf Befehl des Regierungsraths alle diejenigen, welche in fremde Staaten auszuwandern gesinnet sind, aufgefordert, ihr Vorhaben eine geraume Zeit vor der Abreise öffentlich bekannt zu machen…»*

Sutter landete im Juli 1834 in New York, und als am 23. Oktober 1835 aufgrund der Geldstagsakten in Burgdorf eine Untersuchung gegen ihn wegen betrügerischem Konkurs eingeleitet wurde, befand sich Sutter bereits in St. Louis.

Frau Sutter wohnte mit ihren Kindern weiterhin in Burgdorf. Die schwierige Situation der Familie zeigt sich aus Briefen von Joseph Heinrich Ruef-Schwendimann an seine Tochter Caroline und Schwiegersohn Lorenz Alphons Schoch-Ruef, welche zwischen 1833 und 1838 im amerikanischen St. Louis lebten. Es scheint, dass Lorenz Schoch zwischendurch auch mit Johann August Sutter unterwegs war, denn Sutter hielt sich damals noch längere Zeit in St. Louis auf und reiste ab und zu geschäftlich nach Santa Fe. So ist es nicht verwunderlich, dass sich Frau Sutter in ihrer Not an Joseph Heinrich Ruef wandte und ihn um Hilfe bat. Dieser schrieb am 22. April 1837 an seinen Schwiegersohn: *«... Dem Grossfarmer Sutter sagt: dass er doch von seinen 50 Pferden ein Paar verkaufen soll, um seiner armen Frau und Kindern Brod zu kaufen, ihre Noth ist gross, die Kinder müssen Kamillen, Kräuter und Pilze sammlen um Brod zu haben. Dem Knaben August einem fleissigen talentierten Buben wurde gestern in Berücksichtigung seines Fleisses und dem traurigen Umstand seiner Mutter unendgeldlicher Besuch der Burgerschule gestattet, ich als Schulrath!!! habe mich für ihn verwandt. Herr Buser der Vogt von Frau Sutter sagte mir schon im November, er habe noch £ 20, mit diesem müsse die Haushaltung bis im August d.J. bestritten werden, für Hauszins, Kleider sey kein Batzen, er sehe nicht anders als diese Frau in ihre Gemeinde zu schicken!»* Im November 1837 schrieb Ruef erneut: *«... Frau Sutter bittet um dringende Fürsprache bey ihrem Mann. Wenn er nicht bald seine Kinder als mutterlose Christen wissen wolle, solle er nicht nur Versprechen sondern Geld schicken...»*. Ein halbes Jahr später versucht Ruef nochmals, über seinen Schwiegersohn etwas von Sutter zu hören. Er schreibt: *«... Die arme Frau Sutter war gestern da um uns zu fragen, ob wir nicht von ihrem Mann wissen, sie habe seit mehr denn einem Jahr keinen Brief von ihm erhalten...»* (van Laer-Uhlmann 1996).

Sutter hatte damals aber bereits andere Ziele. So schrieb er am 28. Januar 1838 aus Westport, Missouri, an Carl Friedrich Custer in St. Gallen: *«... so entschloss ich mich zu einem grösseren Unternehmen, nach Californien, und bereite mich schon jetzt darauf vor, schon einige gute Leute welche auf solchen Reisen Bescheid wissen habe ich bereits engagiert...»* Weiter schreibt er: *«... Die besten Geschäfte sind nur noch dort zu machen, weil sich eben nicht gerade jeder getraut diese Reise zu machen. – Ich habe die schönsten Aussichten, dort Handelsverbindungen anzuknüpfen, welche unserm Vaterlande von grossem Nutzen seyn könnten...»*.

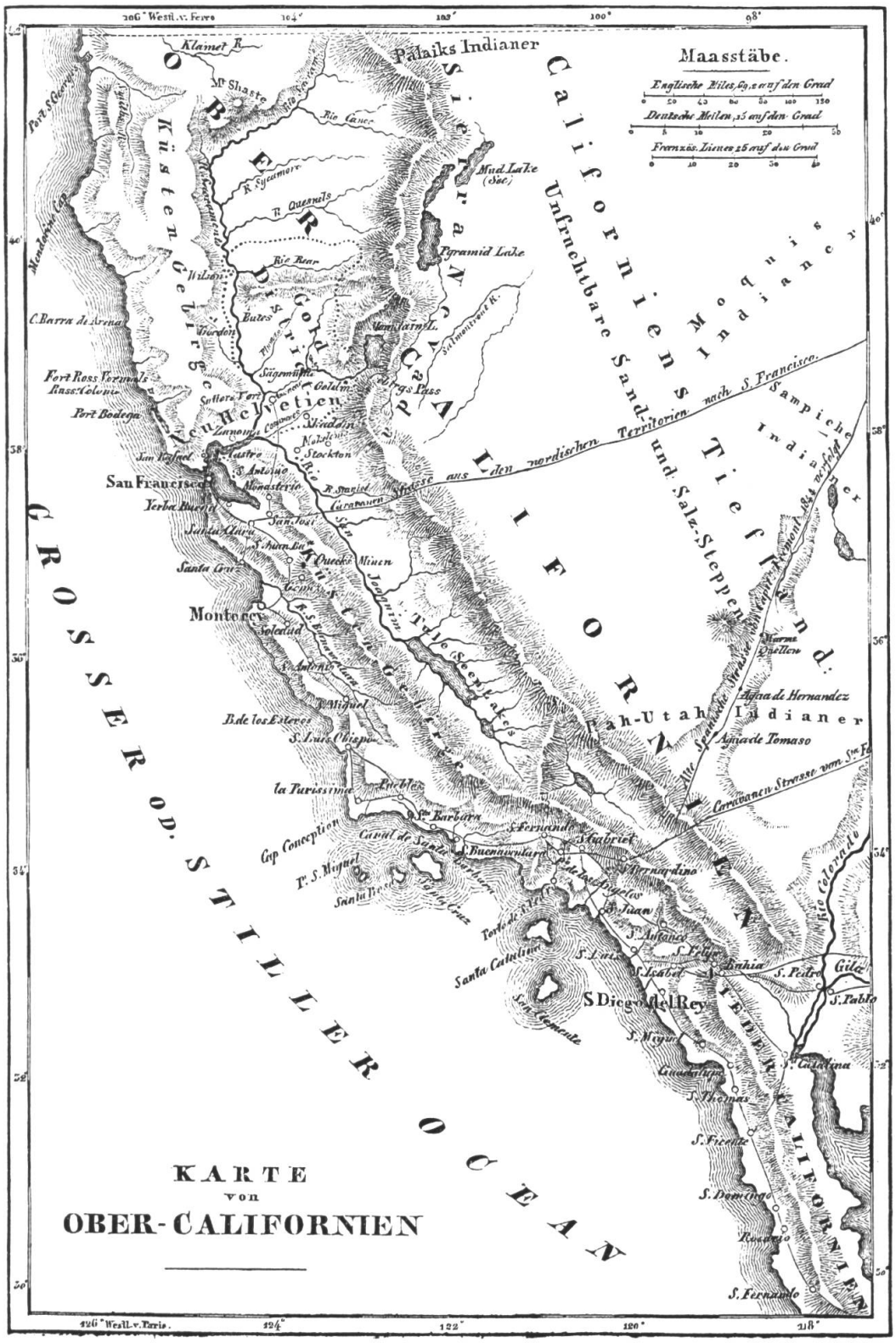




Johann August Sutter um 1843 und als alter Mann 1875.

Sutter erreichte sein gelobtes Land Kalifornien, das damals noch mexikanische Provinz war, nach einer langen Reise Anfang 1839. In Yerba Buena, wie San Francisco damals noch hiess, rüstete er sich wie zu einer Expedition aus und fuhr dann mit drei kleinen Schiffen den Sacramento hinauf. Wo der American River in den Sacramentofluss mündet, erbaute er sich die erste Farm, die er zu Ehren seines Vaterlandes «Neu Helvetia» nannte. Sutter dürfte sich kaum vorgestellt haben, welch grossen Einfluss sein Entscheid, sich an dieser Stelle niederzulassen, später auf die kalifornische und die amerikanische Geschichte haben würde. Er beabsichtigte lediglich, hier ein landwirtschaftliches Paradies zu schaffen und anschliessend seine Familie und Landsleute aus der Schweiz herzuholen.

Im August 1840 verfügte Neu Helvetia bereits über verschiedene einstöckige Gebäude, worin Sutter Werkstätten einrichten liess, wie Schmiede, Schreinerei, Gerberei usw.
Sutter erhielt das mexikanische Bürgerrecht, und der mexikanische Gouverneur Alvarado verlieh ihm den Titel Captain (Hauptmann).
Innerhalb weniger Jahre kultivierte Sutter am Sacramento River in der Folge Hektar um Hektar Boden, baute seine Farm zu einem Fort aus und hielt sich eine eigene Miliz.


KARTE
von
OBER-CALIFORNIEN
Maasstäbe.
Englische Miles, 69,2 auf den Grad
Deutsche Meilen, 15 auf den Grad
Französ. Lieues 25 auf den Grad
Palaiks Indianer
Mud Lake (See)
Pyramid Lake
Klamet R.
Mt Shasta
Rio Gauer
R. Sycamore
R. Queenals
Rio Bear
Hilton
Butes
Gordon
Sägemühle
Colulm.
Sutters Fort
Nevada
Stockton
San Francisco
Monterey
Soledad
Santa Cruz
Yerba Buena
San Jose
Sandi Clara
Santa Barbara
Cap Conception
Pt. S. Miguel
Santa Catalina
S. Diego del Rey
S. Pedro
Gila
S. Pablo
S. Gabriel
S. Bernardino
S. Juan
S. Antonio
S. Luis
S. Isabel
S. Miguel
S. Thomas
S. Fricente
S. Domingo
Rosario
S. Fernando
Fort Ross Russ. Colonie
Fort Bodega
Mendocino Cap
C. Barra de Arena
Port S. Gerge
Neu Helvetien
Gebirge
Küsten
Gold
Californiens
Unfruchtbare Sand- und Salz-Steppen
Tiefland
Mojaves Indianer
Sampiche Indianer
Utah Indianer
Grosser od. Stiller Ocean
Alte Spanische Strasse
Karawanen Strasse vom Sn Fe
Rio Colorado
Marme Quellen
Agua de Hernandez
Agua de Tomaso
Bde los Esteros
S. Luis Obispo
la Purissima
Encinas
Buenaventura
Table Sees
Tulare Sees
Jodjoin
Quecks Minen
Camp Jos
Camp Ches
Karawanen
Strasse aus den nordischen Territorien nach S. Francisco
Fremont 1844 verfolgt
Bahia
Tejon
Pass
Salmon trout R.
Tuam L.
Mt Gordon
Sutter Fort
Zamora
Nobel
San Joseph
Mission
S. Antonio
Monasterio
Santa Cruz
Port de la Paz
Tejon
Tulare
Kern
Mojave
Colorado
Gila
Pimas
Apachen
Navajos
Yuma
Cocopas
Pimas
Pimas
Pim

Gold in Kalifornien

Die letzten Januartage des Jahres 1848 brachten für Johann August Sutter einen Wendepunkt in seinem Leben, als beim Bau seiner Sägemühle in Coloma Gold entdeckt wurde. Die Nachricht vom Goldfund in Kalifornien verbreitete sich wie ein Lauffeuer. In der Zeit von 1848 bis Ende 1849 überschwemmten gut hunderttausend Einwanderer Kalifornien. Kaufleute, Ärzte, Rechtsanwälte und andere Berufsleute liessen Frau und Kinder zu Hause zurück und zogen als Goldgräber nach Kalifornien.

Die Kunde vom Goldfund erreichte auch seine alte Heimat. So war im *«Wochenblatt des Emmentals»* vom 5. Januar 1849 zu lesen: *«Grosses Aufsehen erregt hier zu Lande die ungeheure Masse Gold, welches kürzlich in Californien, das jetzt zu den Vereinigten Staaten gehört, entdeckt worden ist...»*
Weiter heisst es am 19. Januar 1849 im gleichen Wochenblatt: *«Alle Zeitungen sind voll von Berichten über das Goldland Kalifornien. Ein Herr Sutter aus Baselland, früher in Burgdorf wohnhaft – allwo seine Familie dem Vernehmen nach noch jetzt ist – fallierte dort im Jahre 1834 und ging nach Amerika; wurde in der Folge dort glücklich und konnte 1838 in Kalifornien eine grosse Besitzung kaufen, wo er sich die allgemeine Liebe und Achtung der Bewohner erwarb und nun Kapitän Sutter heisst...»*
Weiter ist zu lesen: *«Letzthin liess Kapitän Sutter einen Teich graben, um Wasser zu einem Räderwerk herbeizuleiten. Als das Wasser den Teich ausspülte, sah man an vielen Orten Massen glänzen, die beim Untersuchen feines Gold waren...»*

Auch für seine Gläubiger in der alten Heimat liess der Autor Hoffnung aufkommen: *«Ist wirklich nur der zehnte Theil von Herrn Sutters Glück wahr, so dürfen seine Geldstagsgläubiger reichlich Bezahlung und seine Frau ein glänzenderes Loos erwarten, als sie bis dato hatte.»*

Tatsächlich liess der Goldfund in Kalifornien in Sutters alter Heimat aufhorchen. So erkundigte sich Herr Diethelm Beder von Zürich bei Heinrich Fehr, Kaufmann in Burgdorf: *«Schickt der Fürst von Neukalifornien baar Geld nach Hause, um seine alten Creditoren zu befriedigen? Einige nähere Mittheilung über das Schicksal dieses Dir bekannten Abentheurers will ich gerne vernehmen.»* (Roth 1948).

Reisegelegenheit für Auswanderer
nach Nord-Amerika

mit gekupferten Segel-Schiffen erster Klasse von **Havre** oder **Antwerpen** nach **New-York** und **New-Orleans**, und von **Bremen** nach

Californien.

Die Preise der Ueberfahrt werden von Basel, Bern oder jedem beliebigen Ort gestellt und sind jetzt noch sehr billig, dürften jedoch später nicht unbedeutend höher gehen.

Bei verzögerter Abfahrt der Schiffe — Sturm und Wetter vorbehalten — werden die Passagiere umsonst verköstiget.

Die Reise geht bis an's Meer, auf einem andern Weg, als bisher üblich, — und ist angenehmer und weniger ermüdend. —

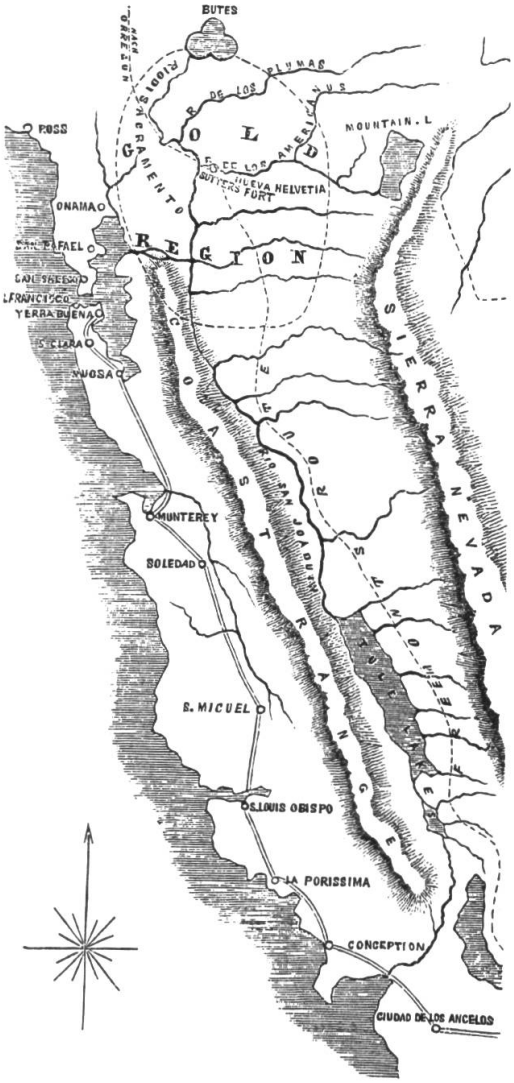
Für das Gepäck sind auch besondere Vortheile zu gestatten.

Nach Californien wird ein Cargadeur mitgegeben, der das Goldwaschen schon praktizirt hat und der den Auswanderern mit Rath und That an die Hand geht.

Generalagent
F. Hecking in Zürich.

Für nähere Auskunft und Anschreibungen sich zu wenden an **Fried. Kupferschmid**, Judengasse No. 112 in Bern,
Hauptagent für den Kanton Bern.

Auch der *«Hinkende Bot»* von 1850 berichtete über die «sagenhaften» Goldfunde in Kalifornien: *«... In einem einzigen Magazin von Fort-Sutter, wo nun viele Kaufleute wohnen, liegt als Ergebnis von drei Monaten ein Haufen Gold, der über 36,000 Fünffränkler beträgt... Kapitän Sutter aber ist klüger, als die andern; er liess sich durch den falben Schein des Goldes nicht verlocken. Er fährt fort die beste und getreuste Goldmine zu bearbeiten, nämlich seine Felder und Aecker, und hat soeben eine Ernte von 40'000 Scheffel Korn eingethan, und das ist auch goldeswerth; denn schon jetzt kostet ein Fässchen Mehl 150 Gulden. Und in diesem Verhältniss wird alles theuer bezahlt. Ein Paar Schuh kostet 30 Gulden, eine Schaufel 75 Gulden, ja ein einfaches Messer 25 Gulden. Für ein einziges Zimmer in Sutters Fort bezahlt man monatlich 360 bis 400 Schweizerfranken, und für ein einstöckiges Haus monatlich über 1800 Schw Fr. ...»*

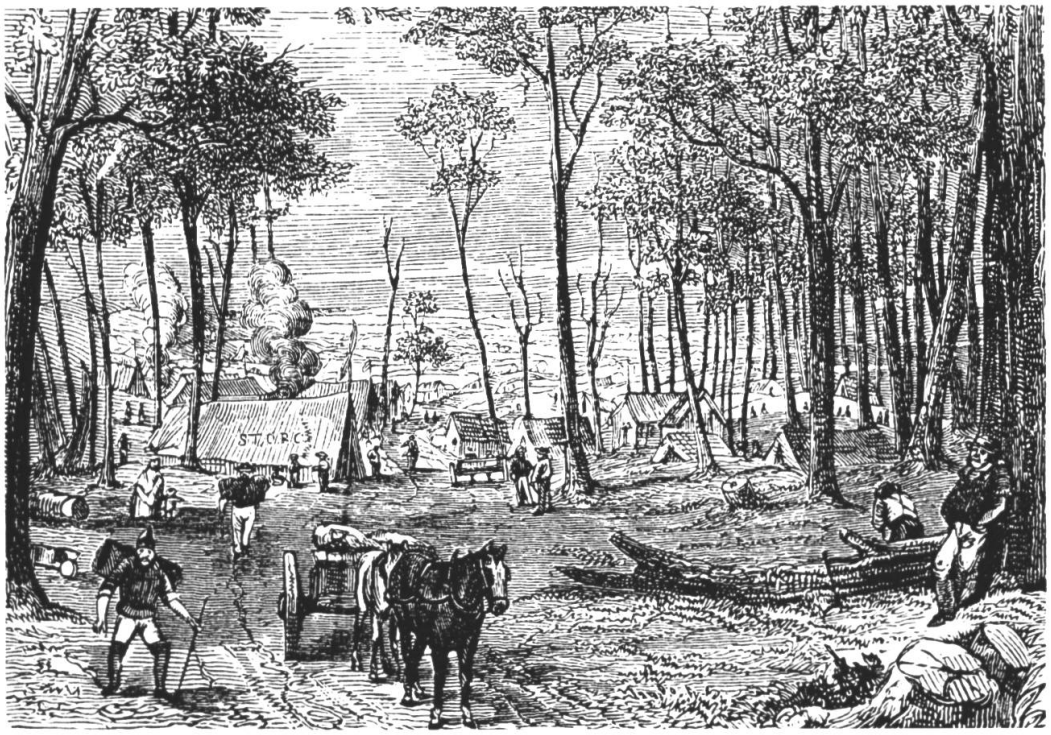


Goldbezirk von Kalifornien.

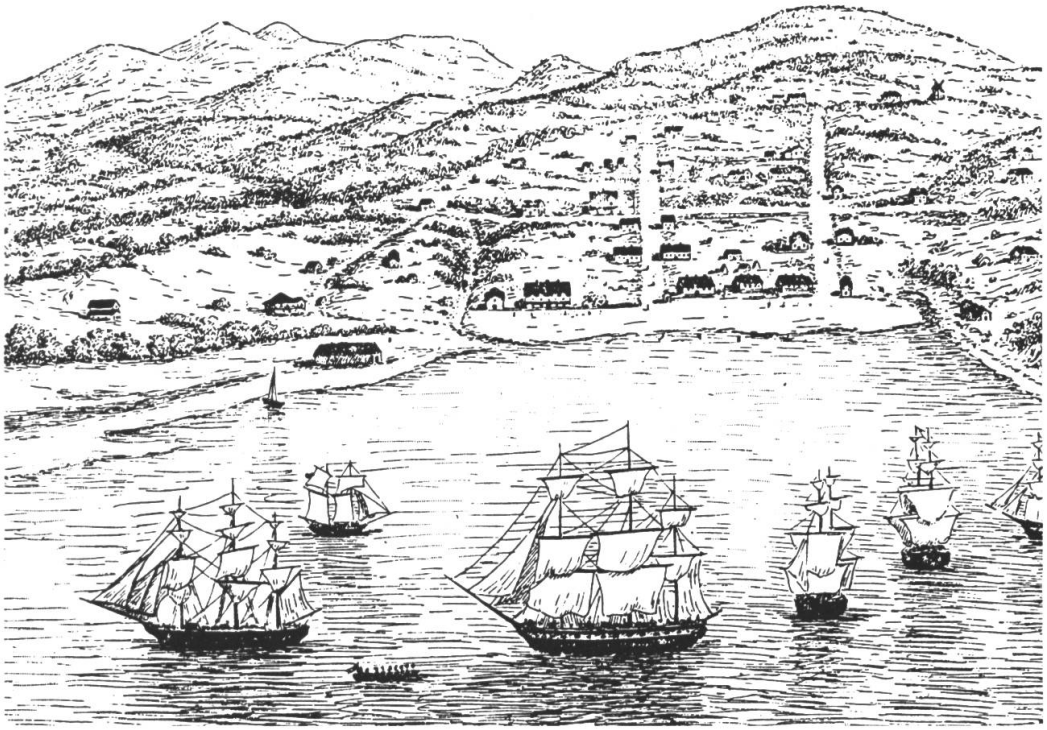
Kalifornischer Minengräber.

Sutter wollte den Goldfund geheimhalten und die Sägemühle zu Ende bauen lassen. Die Arbeiter der Sägemühle brauchten jedoch dringend Lebensmittel, und so sandte Sutter seinen Landsmann Jakob Wittmer, einen Solothurner, mit einer Ladung dorthin. Als dieser zurückkam, berichtete er überall vom Goldfund am American River und bezeichnete sich als Entdecker. Gefunden hat das erste Gold jedoch James Marshall, der Zimmermann, welcher für Sutter die Sägemühle baute.

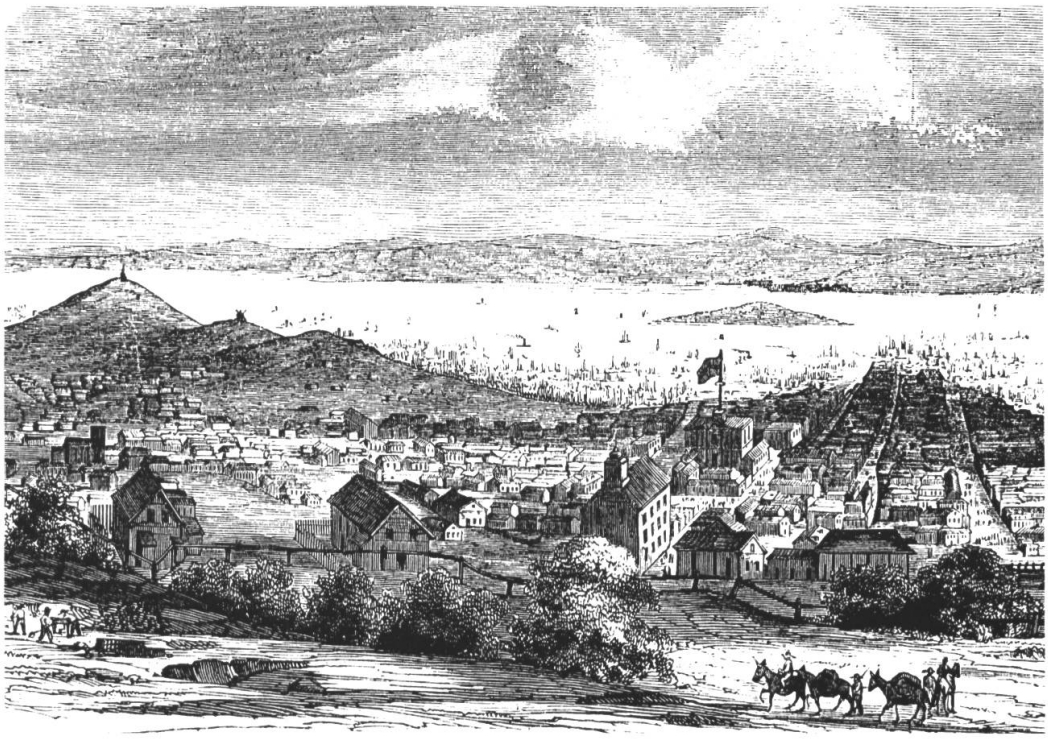
Kalifornische Goldjäger.



Erste Ansiedlung der Goldsucher.

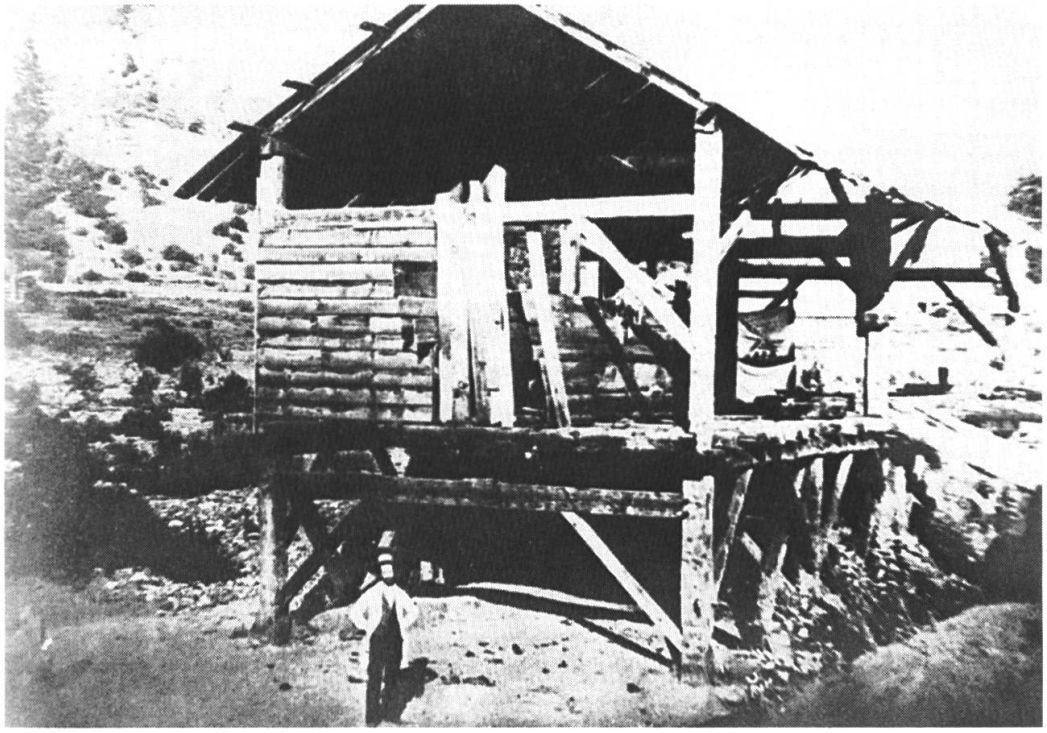


San Francisco im März 1846.

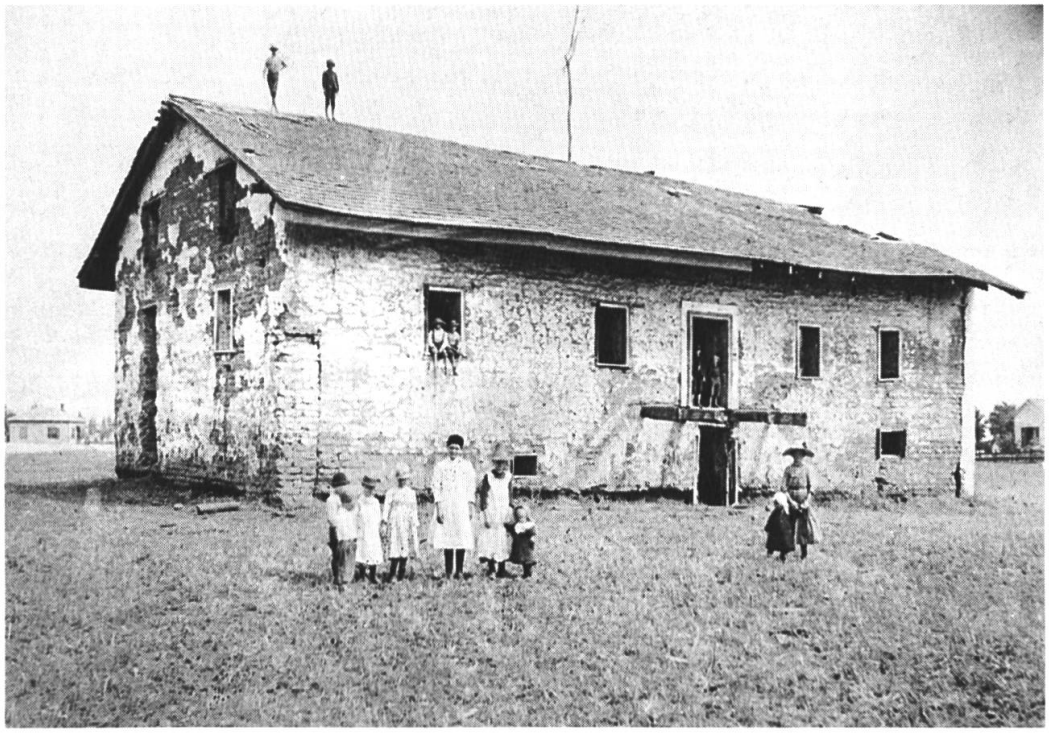


San Francisco im Jahr 1852.

Briefbogen um 1852.



James Marshall 1852 vor der Sägemühle in Coloma, welche er im Auftrag von Johann August Sutter erstellte.



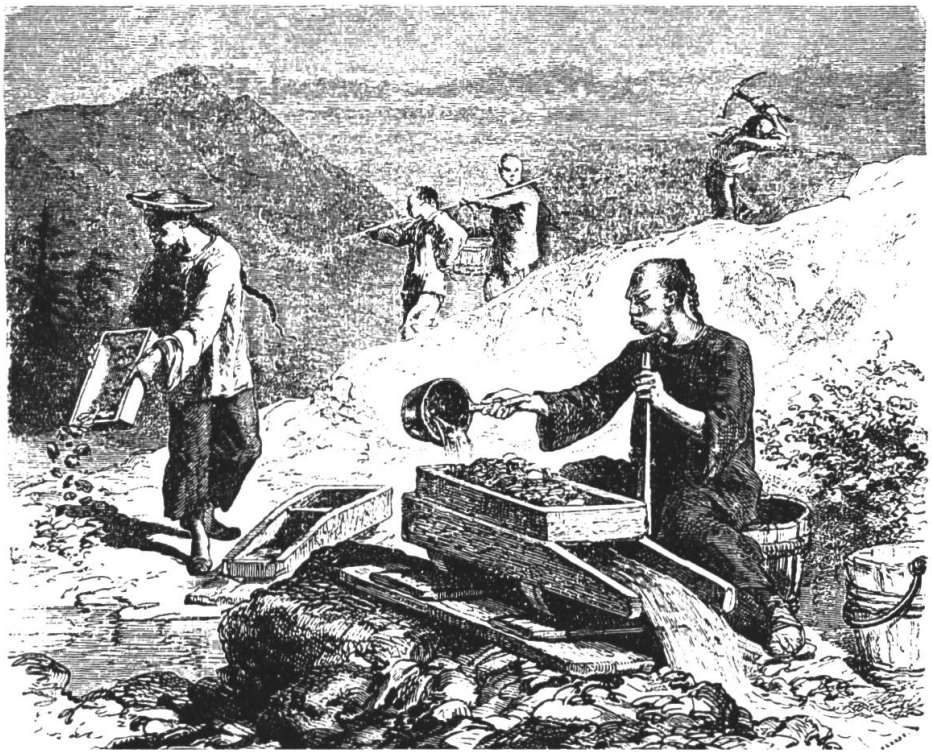
Das Hauptgebäude von Fort Sutter um 1880 (Foto: California State Library).

Johann August Sutter nach der Entdeckung des Goldes in Kalifornien

In einem Brief vom 31. Mai 1880 an seinen ehemaligen Schulfreund Johann Jakob Jenny-Roth in Basel erinnerte sich Johann August Sutter an die Zeit nach der Entdeckung des Goldes: *«Bis zur Goldentdeckung war ich sehr reich, und diese Entdeckung beym Bau einer Sägemühle 40 Meilen von meinem Fort in den Gebirgen war mein Ruin, denn alle meine Arbeiter ca. 80 weisse Leute liefen fort und dem Golde nach... Wäre das Gold nicht oder 3 bis 4 Jahre später entdeckt worden so wäre ich einer der reichsten Leute an der pacific Küste geworden – Aber da kam zuerst das schlechteste Volk (mit wenigen Ausnahmen) wirklich der Abschaum der Menschheit aus der ganzen Welt, und ob wir gleich damals schon zu den Verein. Staaten gehörten, so hatten wir noch keine beschützenden Gesetze und gehörige Beamte, und stahl dieses Volk mein Vieh zum schlachten, trieben mir ganze Banden Pferde fort nach Oregon... Später kamen dann noch die grössten Betrüger und Diebe welche mir viel stahlen...»*

Tatsächlich musste die Goldentdeckung zahlreiche Leute aus allen Schichten bewogen haben, sich nach Kalifornien aufzumachen. Doch viele Auswanderer kamen nie ans Ziel oder hatten falsche Vorstellungen von der Goldgewinnung. So warnte ein Brief aus Kalifornien vom Oktober 1850 in der *«Neuen Zürcher Zeitung»* vom 1. Januar 1851: *«... alle diejenigen, die nicht von Kindheit auf zum Ertragen von Strapatzen gewöhnt sind, ihr Glück in Eldorado zu versuchen. Die Advokaten, Doktoren und Schreiber überhaupt mögen hübsch sein zu Hause zu bleiben; diess ist kein Ort für sie. Nur der hartsehnige Arbeiter kann hoffen, seine Lage in diesem Lande zu verbessern, von dem sich in Wahrheit sagen lässt, dass hier 'Viele berufen , aber Wenige auserwählt sind'.»*
Heinrich Lienhard schildert die erste Zeit danach: *«... Alles geriet in Aufregung und die frühere Ruhe war gänzlich gewichen. Es kam einem vor, als ob das ganze Volk den Verstand verloren hätte. Man glaubte zu träumen, so dass man sich die Stirne rieb und oft fragen musste: Ist dies alles Wahrheit, Realität, was sich vor unseren Augen abspielt, oder ist es nur Trug und Phantasiegebilde?...»*

Ein Augenzeuge beschreibt das Goldwaschen am Mokelumne-Fluss wie folgt: *«... Die einzigen Arbeitsgeräte waren Schaufeln, eine Kratze zum Wegschaffen der Dammerde und flache hölzerne Tröge zum Verwaschen*



Goldwaschen mit Hilfe der kalifornischen Wiege. Die Wiege, auch Schwingtrog genannt, war ein weitverbreitetes Gerät zum Goldwaschen. Der Goldwäscher schaukelte die Wiege hin und her und goss dabei Wasser über den Kies im Fülltrog. Das Wasser lief über das untere Ende des Schwingtroges ab und hinterliess goldhaltigen Rückstand hinter den angebrachten Stegen.

Der kalifornische «Long Tom» bestand aus einer geneigten, ca. 3,5 m langen Rinne, die in einem perforierten Eisenblech endete, und dem Riffelkasten (kleine Rinne rechts im Bild), auf dem die Rinne auflag. Grosse Mengen von Kies wurden durch die Rinne in den Kasten gewaschen, wo die schweren Goldpartikel durch eingebaute Stege zurückgehalten wurden.

des Sandes. Ein geschickter Arbeiter hatte nach mehreren Minuten ein Dutzend Goldkörner rein gewaschen. In einem Tag gewann eine Gesellschaft von zehn Männern sechs Pfund des reinsten Goldes. Als ich zuerst die Arbeiter sah, wie sie in der sengenden Sonnenhitze schwere Steine hoben, mit der Hälfte ihres Körpers im Wasser standen und mit ihren Händen in Sand und Thon gruben, schien mir die Enthaltsamkeit vom Goldgraben eine geringe Tugend zu sein; als aber in den Waschtrögen die funkelnden Goldkörner erschienen, da hätte ich sogleich die Schaufel ergreifen und an's Werk gehen mögen...» (von Rath 1879)

Sutter musste nun tatenlos zusehen, wie die herbeiströmenden Goldsucher seine prächtigen Ländereien beschlagnahmten. Er hoffte jedoch stets darauf, dass nach Ankunft seiner Familie aus der Schweiz wieder grosse Veränderungen in Neu Helvetien stattfinden und er dann endlich nochmals bessere Tage sehen würde.

Am 20. Mai 1848 traf sein ältester Sohn Johann August jun. in Neu Helvetien ein, und am 21. Januar 1850 erreichte auch der Rest der Familie unter der Führung von Heinrich Lienhard San Francisco. Sutter brachte seine Familie auf seine herrliche «Hock-Farm», die ca. 30 km nördlich von Sacramento am Feather River lag.

Seinen ältesten Sohn Johann August stattete er mit einer Vollmacht aus, um seine Güter zu verwalten. Mit Landverkäufen gelang es dem jungen Sutter, die Schulden seines Vaters abzubauen. Dennoch kam es zum Bruch zwischen Vater und Sohn.

Der *«Oberländer Anzeiger»* berichtete darüber am 27. Mai 1855 wie folgt: *«Amerikanische Zeitungen melden böse Nachrichten von Kapitän Sutter in Kalifornien. Nach manchen Missgeschicken übergab er den Rest seiner früheren Güter seinem Sohne und zog sich auf eine kleine Farm in der Nähe seines Forts zurück. Der Sohn erwies sich als Verräter an den Interessen seines Vaters und durch grausame Handlung, so schlecht und unnatürlich, wie die, welche den alten König Lear seiner Heimat beraubten, entriss er dem Vater diesen letzten Rest seines Vermögens, und dieser ist jetzt, mit einem Fuss im Grabe, ein heimatloser Wanderer auf dem grossen Territorium, welches er einst sein eigen nannte.»*

Indianer vom Rio di Sacramento.

Der Zwist zwischen Vater und Sohn ergab sich daraus, dass Johann August Sutter jun. auf Anraten Sam Brannans, eines früheren Mormonen-Ältesten, zwischen dem Fort und dem Sacramento River eine neue Stadt anlegte und diese *«Sacramento City»* nannte.[11] Diese neue Stadt konkurrenzierte jedoch das Projekt seines Vaters, welcher südlich seines Forts, auf höher gelegenem Land, abseits des Flusses, die Stadt Sutterville entstehen lassen wollte.

Der Untergang von Sutter Fort

In seiner damaligen Geschäftslage und zu dieser Zeit hätte vermutlich auch eine geringere Ursache als die Entdeckung des Goldes zum Untergang Neu Helvetiens führen können, denn Sutter verfügte nicht nur über grosse Ländereien, sondern wie schon erwähnt auch über eine beträchtliche Schuldenlast. Ein Brief von Sutter an die Anwälte Taylor & Beckh in San Francisco vom 14. Oktober 1851 macht deutlich, in welcher Situation sich Sutter damals befand:

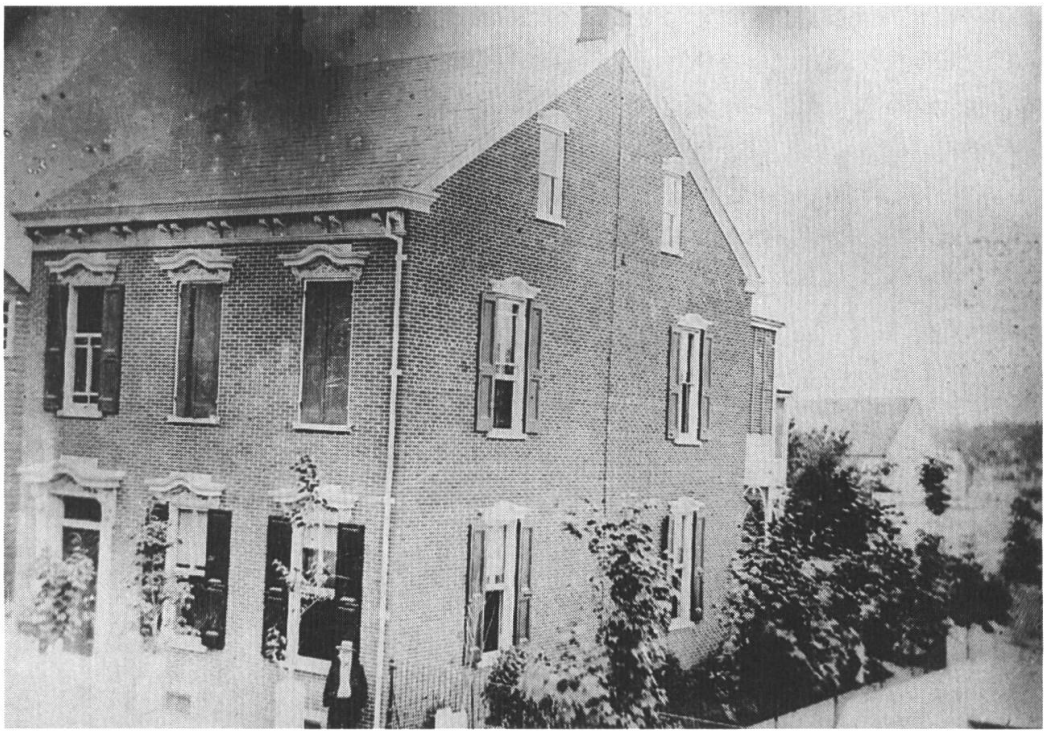
«... Es thut mir wirklich sehr leid, dass ich die so ziemlich gesegnete Rechnung der Herren Doctoren Behr & Bruns bis dahin noch nicht bezahlen konnte, ich habe noch nie gesagt dass ich sie nicht bezahlen werde; als ich damals H. Dr. Bruns rufen liess, so glaubte ich ein wohlhabender Mann zu sein, und dachte nicht daran, dass es möglich sein könnte, dass man mich um über $ 2'000'000.– betrügen und swindlen würde, welches die

reine Wahrheit ist, und nicht zu meinem geringen Bedauern; hätte ich nicht Familie so würde es mich nicht so schmerzen, dieses geschah theils durch meine Agenten und andere Schufte... ich verspreche zu Zahlen sobald es mir möglich ist, ich hatte zuerst Arbeiter zu verabschieden, welche ich nun nicht mehr länger im Dienste zu halten vermag, mit meiner Familie muss ich nun selbst wieder Alles selbst besorgen, und ich in meinen alten Tagen muss nun selbst wieder hart daran, anstatt von meinem rastlos thätigen Leben ein wenig ausruhen zu können... Ich weiss wohl diese Herren haben viel durch das Feuer verlohren, und ich habe alles durch Betrug verlohren, lieber wollte ich es wäre durch das Feuer geschehen, es würde mich nicht halb so schmerzen. Diese Herren sollen nun thun was sie wollen, mir Zeit vergönnen, oder fortzufahren, nur können Sie denselben soviel sagen, dass strenge Massregeln zu gar nichts führen. Jedermann kann von mir soviel sagen, dass ich immer gerne bezahlte als ich im Stande war es zu thun, und dass es durchaus nicht böser Wille ist.
Hochachtungsvollst und ganz ergebenst empfiehlt
sich Ihnen
der jetzt unglückliche Pioneer Californiens
J. A. Sutter»

Wie sein Mitarbeiter Heinrich Lienhard in seinen Erinnerungen an die Zeit in Kalifornien schreibt, vermochte Sutter seinen Unternehmergeist damals nur noch mit starken Getränken aufrechtzuerhalten (Lienhard 1898).

Nachdem 1850 Kalifornien als 31. Staat in die Union aufgenommen worden war, hatte Sutter nur noch das Ziel, seine Ansprüche an den verlorenen Ländereien beim Staate Kalifornien geltend zu machen.
Während sein materieller Besitz unaufhörlich zerbröckelte, nahm jedoch sein Ansehen erneut zu. Im Februar 1853 wurde er zum Generalmajor der kalifornischen Miliz ernannt, und am 15. März 1855 anerkannte der oberste Richter von Kalifornien alle seine Besitzansprüche. Sutter begann zu hoffen. Doch die Regierung in Washington hob den Richterspruch auf und gestand ihm nur den Besitz von Neu Helvetien zu, die Besitztitel für die anderen Ländereien wurden für ungültig erklärt.

Damit er den weiteren Kampf um seine verlorenen Ländereien in Kalifornien besser führen konnte, zog Johann August Sutter 1871 mit seiner Frau in die Nähe von Washington, in die Hutmacherstadt Lititz.



Sutters Haus in Lititz, Pennsylvania, wo Sutter nach seinem Wegzug aus Kalifornien mit seiner Frau lebte (Foto: California State Library).

In der Literatur wird häufig der Eindruck vermittelt, Sutter sei als armer Mann gestorben. Sutter selbst schreibt im bereits erwähnten Brief an Herrn Jenny in Basel: *«...Wir haben ein sehr schönes grosses Haus mit allen modernen Einrichtungen und einem schönen Garten, das haben wir vor 8½ Jahren selbst gebaut so wie es meine Frau wünschte, es kostete 10 000 Dollar, und die Möbel &c. 3000 Dollar, können so ordentl. bescheiden und zurückgezogen leben, ich bin nicht reich, aber es ist schändlich wie uns die kleinen deutschen Zeitungen verschrien haben wie wenn wir in der bittersten Armuth leben thäten, meine Nichte in Burgdorf Jgfr. Julie Schläfly, konnte es nicht länger aushalten und schrieb einen Artikel dagegen, auch wird mein Sohn Emil einen Artikel von San Francisco einsenden. Wenn die Amer. Zeitungen zuweilen schon schreiben ich sey jetzt arm, so meinen sie es nicht so wie die Deutschen, denn wer heut zu Tag nicht 100 000 Dollar hat das heissen sie arm, hätte die Regierung oder vielmehr die Supr. Court (Oberster Gerichtshof) meine 97 000 acres*[12] *nicht auf die ungerechteste Weise von mir weggenommen, so wäre ich einige Millionen werth...»*

Aufgrund einer Eingabe sollte der Kongress Sutter eine Entschädigung von 50 000 Dollar zusprechen. 1880 war jedoch ein Wahljahr, und der Kongress vertagte am 16. Juni 1880 einen Beschluss darüber auf unbestimmte Zeit. Am 18. Juni 1880 starb Johann August Sutter im «Mades Hotel» in der Nähe des Capitols. Ein halbes Jahr später, am 19. Januar 1881, folgte ihm seine Frau Annette zur letzten Ruhestätte nach.

«Mades» Hotel in Washington D. C., wo Johann August Sutter am 18. Juni 1880 starb.

Anhang

1. Anmerkungen

[1] «Suter» ist die amtliche Schreibweise. Johann August Sutter und seine Verwandten schrieben ihren Namen immer mit tt.
[2] Von der ehemaligen Papiermühle in Kandern steht nur noch eines der Gebäude. In den 1970er Jahren vernichtete ein Brand das ehemalige Wohnhaus.
[3] Das Originalscheibchen ist heute nicht mehr auffindbar. Der Rittersaalverein besitzt noch eine Abschrift des Namenszuges sowie ein Foto.
[4] Bis heute galt als erste aktenmässige Erwähnung Johann August Sutters in Burgdorf die Eintragung im Eheverkündigungsrodel vom 8. Oktober 1826 (Bigler 1935).
[5] Einen Monat nach dem Brand der Hock-Farm in Kalifornien, bei welchem für Sutter wichtige Dokumente verbrannten, wurde auch das ehemalige Haus Sutters an der Schmiedengasse anlässlich des Burgdorfer Stadtbrandes vom 21. Juli 1865 zerstört. Damals gingen auch alle Erinnerungsstücke an Johann August Sutter in Flammen auf, welche sein ehemaliger Freund J. Buser für Martin Birmann gesammelt hatte, als auch Busers Liegenschaft am Kirchbühl durch das Feuer vernichtet wurde.
[6] Der Geldstagsrodel über Johann August Sutter muss anfangs der 1940er Jahre bei Aufräumarbeiten im Bezirksarchiv Burgdorf vernichtet worden sein.
[7] Das Aquarell von Urech ist heute im Besitz der Burgergemeinde Burgdorf.
[8] Sutter erwähnte ebenfalls, er habe als Offizier in der Schweizergarde Karls X. gedient. Diese Aussage ist jedoch nicht beweisbar und dürfte nicht stimmen.
[9] Die Kaserne Nr. 1 war bis 1878 im ehemaligen Dominikaner- oder Predigerkloster untergebracht, welches 1899/1900 abgebrochen worden ist. Heute befinden sich dort das Stadttheater und das Theatermagazin.
[10] 1830 gehörte Johann August Sutter der Bürgerwache von Burgdorf an.
[11] Der in Burgdorf geborene Johann August Sutter jun. gilt heute als Gründer von Sacramento, der Hauptstadt Kaliforniens. 1970 wurden seine sterblichen Überreste von Acapulco nach Sacramento überführt und auf dem dortigen Friedhof zusammen mit denjenigen seiner Tochter Anne Sutter-Young bestattet.
[12] 1 Acre entspricht 4047 m^2 oder 1,125 Jucharten.

2. Abbildungen

Die meisten der vorstehend verwendeten Illustrationen wurden den um 1850 erschienenen Ausgaben der «Illustrirten Zeitung» (Leipzig) entnommen, bei der damals auch Sutters ehemaliger Kollege und Freund Johann Jakob Weber tätig war.

3. Verwendete Literatur und Quellen

Gedruckte Quellen

Basellandschaftliche Zeitung (1930): Ein Brief von General Sutter, Liestal, 20. Dezember.
Berner Volksfreund (1833): Inserate und Anzeigen, Sonntag, 8. September 1833, Nr. 72.
Bigler Rudolf (1935): General Johann August Sutter und seine Beziehungen zu Burgdorf, Burgdorfer Jahrbuch 1935.

Birmann Martin (1868): General Johann August Suter, Gute Schriften Basel (Originalausgabe).
Cendrars Blaise (1925): Gold – Die fabelhafte Geschichte des Generals Johann August Suter, Im Rhein-Verlag, Basel-Zürich.
Dana Julian (1938): Sutter of California, Halcyon House, New York.
Dillon Richard (1991): Captain John Sutter: Sacramento Valley's sainted sinner, Western Tanager, Santa Cruz.
Gauss K. (1931): Herkunft und Familie des Generals Johann August Suter, Basellandschaftliche Zeitung, 26. und 28. Januar 1931.
Gudde Erwin Gustav (1934): Neu-Helvetien, Lebenserinnerungen des Generals Johann August Sutter, Verlag Huber & Co. Aktiengesellschaft Frauenfeld und Leipzig.
van Laer-Uhlmann Marion (1996): Chronik der Familie Schoch, Burgdorf.
Lienhard Heinrich (1898): Californien unmittelbar vor und nach der Entdeckung des Goldes, Buchdruckerei C. Aschmann, Zürich.
Lüdy Fritz (1945): Burgdorf im Bilde, Burgdorfer Jahrbuch 1945.
Meyer Traugott (1953/1991): Der Gänneral Sutter, Lebendige Mundart Band 16, Verlag Sauerländer.
Neue Zürcher Zeitung (1930): Vier Briefe General Sutters, Zürich, 13. Februar.
von Rath G. (1879): Ueber das Gold, Verlag von Carl Habel, Berlin.
Regimentsbuch der Stadt und Republik Bern (1829–1834): Stämpflische Buchdruckerei Bern.
State of California (ca. 1980): Sutter's Fort, State Historical Monument, Department of Parks and Recreation.
Waldmann Thomas (1980): Der junge Johann August Sutter als Poesiealbum-Dichter, Basellandschaftliche Zeitung, 29. Dezember.
Zollinger J. P. (1938): Johann August Sutter, Der König von Neu-Helvetien, Sein Leben und sein Reich, Schweizer Spiegel Verlag Zürich.
Zollinger J. P. (1935): John Augustus Sutter's European Background, California Historical Society Quarterly.

Ungedruckte Quellen

Amtsgerichts-Manual Nr. 6 (1834): Kreisgericht V Burgdorf-Fraubrunnen.
Breveten Buch der Reserve Officiers und der Officiers des Studenten-Corps (1824–1840): Staatsarchiv Bern, BB II.
Geburts- und Taufregister der Gemeinde Kandern (1788–1822): Pfarramt der evang. Kirche Kandern.
Kaltwasserleist (1821–1872): Besuchverzeichnis, Rittersaalverein Burgdorf.
Kriegs-Raths-Manual Nr. 37 (1828): Staatsarchiv Bern BB, II/37.